



. . . gegen das Vergessen!

Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.
Ausgabe 1/2019

Holocaust-Gedenken 2019

Kooperationsveranstaltung der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V. mit
der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg K.d.ö.R. und der Katholischen
Erwachsenenbildung in der Stadt Bamberg e.V.

Daniel Manthey, Mechthildis Bocksch, Andreas Ullmann (Herausgeber)
Mechthildis Bocksch, Axel Bernd Kunze (Redaktion)



Autor und Autorin (alphabetisch): Mechthildis Bocksch, Erich Schneeberger

Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Ausgabe 1/2019

Printausgabe: ISSN 1863-2904

Internet: ISSN 1863-2912

© die Vorgenannten, 2019

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Fotos und Texte, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Zustimmung der jeweiligen Autoren und Autorinnen erlaubt. Der Inhalt gibt nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Impressum:

Herausgeber Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

V.i.S.d.P.: Daniel Manthey, (1. Vors.), Karl-May-Straße 6, 96049 Bamberg,

eMail: vorstand@willy-aron-gesellschaft.de

www.willy-aron.de

Redaktion:

Mechthildis Bocksch

(Konzeption / Layout)

Axel Bernd Kunze

(Redaktion / Endkorrektur)

Inhaltsverzeichnis

I. Vorwort	4
II. Gedenken an die Opfer des Holocaust	6
Einladung.....	6
Impulsreferat zur Notwendigkeit der Erinnerung.....	7
Zur Bedeutung des Auschwitz-Prozesses 2015 von Lüneburg gegen Oskar Gröning.....	9
Elfter Prozesstag, 2. Juli, Zeugin Angela Orosz-Richt.....	12
Kaddish	17
Erinnern und bedauern [sind] nicht genug.....	18
III. Anhang	19
Vorstellung der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.....	19
Arbeitsweise und Ziele.....	19
Weitere Informationen.....	19
Ein einzigartiges Mahnmal für Widerstand und Zivilcourage.....	20
Herzlichen Dank an die Spenderinnen und Spender!	20
Wollen Sie mitarbeiten.....	21
Liste der Publikationen: Arbeitsberichte der WAG.....	22

I. Vorwort

Wir gedenken der Opfer des Nationalsozialismus und des Holocaust, obwohl wir das an den Menschen geschehene Verbrechen nicht wirklich fassen können.

Wir können es nicht fassen, einmal wegen der großen Zahl der fabrikmäßig Ermordeten. Wie könnten wir persönlich trauern um Millionen von ermordeten Frauen, Männer und Kinder? Wir können es nicht fassen, zum anderen wegen der an sich unvorstellbaren und doch „selbstverständlichen“ Erbarmungslosigkeit, die Menschen gegen Menschen anwandten, sie zu „Ungeziefer“, zu „Parasiten“, zu Nummern erniedrigten und restlos ausbeuteten. Das alles geschah nicht im Geheimen.

Wie könnten wir verstehen, wie der einzelne Mensch das Konzentrationslager und das Lagerleben erlebte? Den relativ kurzen Weg von der Rampe in die Gaskammer. Oder den langen Weg durch Zwangsarbeit, durch medizinische Versuche, durch verschiedene Lager, durch Gewalt, Erniedrigung, Hunger, Gewalttätigkeit, Krankheit.

Wie können wir verstehen, dass es auf beiden Wegen auch die Erfahrung von Menschlichkeit und Güte geben konnte?

Wie können wir Verständnis lernen für diejenigen, die in den Konzentrationslagern ermordet wurden? Und für die zahlenmäßig wenigen Überlebenden des Holocaust sowie für deren *eigenartige und, psychologisch gesehen, etwas durchaus Neuartiges darstellende Einstellung zum Leben*, wie Viktor Frankl in seiner „Erlebnisschilderung“ ... *trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* (2007, 20) den letzten Aspekt nennt?

Wir wollen wenigstens versuchen, uns dem Verstehen anzunähern. Dazu müssen wir uns freilich von jeglicher Sentimentalität und naiven Vorstellungen verabschieden. Wir brauchen dazu Distanz, die ein Verstehen ermöglicht, ohne uns so sehr zu distanzieren, dass keinerlei Empathie mehr möglich ist.

Die Lektüre des Reclam-Heftes *Die letzten Zeugen. Der Auschwitz-Prozess von Lüneburg 2015* (2015) schien mir als Material für das Verstehen lernen geeignet, darum wurde - mit freundlicher Genehmigung des Reclam-Verlages - eine Textpassage daraus für diese Gedenkveranstaltung ausgewählt. Der juristische Prozess, gut siebzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges und zu einem späten Zeitpunkt in der Entwicklung der juristischen Aufarbeitung der NS-Mordpolitik in der Bundesrepublik Deutschland, ermöglichte schon durch die zeitliche Distanz einen nüchternen Blick auf die Ereignisse. Die ritualisierte Form des Gespräches in einem juristischen Prozess schafft zwangsläufig eine weitere Distanz.

Die Aussage der Zeugin, Angela Orosz-Richt, ermöglicht Einblicke in einen Abgrund *der äußersten Tiefen des Menschen*. In diesen Tiefen wird nach Frankl *auch wieder nur das Menschliche sichtbar*: das Böse und das Gute, wie es im Alltag des Konzentrationslagers existierte, wie es erlitten und erlebt wurde.

Wenn wir Geschichte verstehen lernen, kann sie uns helfen, unsere Gegenwart zu verstehen und diese zu gestalten. Diesen wichtigen Aspekt hebt das Impulsreferat des Vorsitzenden des Landesverbandes der Sinti und Roma in Bayern e.V., Erich Schneeberger, eindringlich hervor.

Musikalisch umrahmt wurde die Gedenkveranstaltung von Boguslaw Lewandowski, Miloš Petrović, Violine, Mátyás Németh, Kontrabass (Mitglieder der Bamberger Symphoniker) und Johannes Klehr, Klavier. Das Besondere dieser musikalischen Besetzung ist nicht nur deren herausragende musikalische Qualität, sondern auch die Tatsache, dass alle Musiker aus Ländern kommen, aus denen Menschen in Konzentrationslager verschleppt wurden.

Mechthildis Bocksch

II. Gedenken an die Opfer des Holocaust

Einladung

Gedenkveranstaltung am 27.1.2019, 17:00 Uhr
Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg
(Willy-Lessing-Straße 7a, 96047 Bamberg)

- **Begrüßung:** ArieH Rudolph, Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG), und Daniel Manthey, Vorsitzender der Willy-Aron-Gesellschaft e.V. (WAG)
- **Moderation:** Daniel Manthey, WAG
- **Impuls** zur Notwendigkeit der Erinnerung: Erich Schneeberger, Landesverband der Sinti und Roma in Bayern e.V.
- **Information** zur Bedeutung des Auschwitz-Prozesses 2015 in Lüneburg gegen Oskar Gröning: Mechthildis Bocksch, stellv. Vorsitzende der WAG
- **Lesung** der Lebensgeschichte von Prozesszeugin Angela Orosz-Richt, die an Weihnachten 1944 in Auschwitz geboren wurde und als eines von zwei in Auschwitz geborenen Kindern überlebte: Anja Meyer, Theaterpädagogin
- **Kaddisch:** ArieH Rudolph
- **Hinführung** zum gemeinsamen Lied: Mechthildis Bocksch
- **Musikalische Umrahmung:** Boguslaw Lewandowski, Miloš Petrović, Violine, Mátyás Németh, Kontrabass (Mitglieder der Bamberger Symphoniker) und Johannes Klehr, Klavier

Es ergeht herzliche Einladung. Wir freuen uns über Ihr Kommen.

Die Vorsitzenden der Willy-Aron-Gesellschaft e.V.
Daniel Manthey, Mechthildis Bocksch, Andreas Ullmann

Der Veranstaltungsort ist barrierefrei.

Kooperation: Israelitische Kultusgemeinde, Kath. Erwachsenenbildung in der Stadt Bamberg e.V., Willy-Aron-Gesellschaft e.V.

Impulsreferat zur Notwendigkeit der Erinnerung

Erich Schneeberger, Vorsitzender des Landesverbandes der Sinti und Roma Bayern e.V.



Foto: privat

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir Sinti und Roma teilen mit den Juden das furchtbare Schicksal der systematischen Vernichtung im nationalsozialistisch besetzten Europa. Orte wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Dachau, Buchenwald oder Bergen-Belsen stehen auch symbolhaft für den Holocaust an unserer Minderheit, dem europaweit eine halbe Million unserer Menschen zum Opfer fiel. Zahlreiche meiner Verwandten waren unter den Opfern; meine Eltern überlebten Auschwitz mit schweren Gesundheitsschäden.

Entgegen den von der NS-Propaganda verbreiteten Zerrbildern über „Zigeuner“ waren die in Bayern lebenden Sinti und Roma bereits lange vor der „Machtergreifung“ Hitlers als Nachbarn oder Arbeitskollegen in das gesellschaftliche Leben und in die lokalen Zusammenhänge integriert. Sie waren seit Generationen in diesem Land verwurzelt. Viele hatten im Ersten Weltkrieg in der kaiserlichen Armee gedient und hohe Auszeichnungen erhalten.

Dennoch wurden Sinti und Roma nach 1933 ebenso wie Juden vom Säugling bis zum Greis unter rassebiologischen Kriterien erfasst, entrechtet, ghettoisiert und schließlich in die Todeslager deportiert. Über 23.000 Sinti und Roma aus Deutschland und aus weiten Teilen Europas wurden ab Ende Februar 1943 in den Abschnitt B II e des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau deportiert, von der SS als „Zigeunerlager“ bezeichnet. Fast neunzig Prozent der dort inhaftierten Menschen fielen dem Terror und den unmenschlichen Lebensbedingungen zum Opfer oder wurden im Gas erstickt.

Der Holocaust war ein Verbrechen, das akribisch geplant und ins Werk gesetzt wurde, und zwar unter Beteiligung nahezu des gesamten deutschen Behördenapparats. Der NS-Staat sprach den Angehörigen unserer Minderheit kollektiv und endgültig das Existenzrecht ab, nur weil sie als Sinti oder Roma geboren worden waren.

Vor den fürchterlichen historischen Erfahrungen, die unsere Minderheit machen musste, verfolgen wir heute mit großer Sorge, dass rechtsradikale Parteien und sogenannte „Bewegungen“ in Europa immer mehr um sich greifen. Ihre Parolen finden bis in die Mitte der Gesellschaft Widerhall.

Erst jüngst haben eine Studie der Universität Leipzig und eine Untersuchung, die das Zentrum für Antisemitismusforschung im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes durchgeführt

hat, aufgezeigt, wie tief verankert und weit verbreitet feindliche Einstellungen gegenüber unserer Minderheit in der Bevölkerung sind. Bei einer Veranstaltung am Nürnberger Willy-Brandt-Platz Ende Juni vergangenen Jahres leugnete eine Rednerin öffentlich den Holocaust, ein anderer Redner zeigte den Hitlergruß. Es kam zu einer beispiellosen Hetze gegen unsere jüdischen Mitbürger. Noch bis vor Kurzem habe ich es mir nicht vorstellen können, dass Derartiges auf den Straßen und Plätzen unseres Landes geschehen könnte. Das Wiederaufleben des Antisemitismus ebenso wie des Antiziganismus, das wir gegenwärtig in unserer Gesellschaft erleben, muss uns alle alarmieren!

Ich möchte an dieser Stelle unseren jüdischen Mitbürgern unsere Solidarität vor dem Hintergrund unserer gemeinsamen geschichtlichen Erfahrung versichern!

Minderheiten sind naturgemäß in einer schwachen Position. Wir sind auf das Funktionieren unseres Staates, unserer demokratischen Rechtsordnung angewiesen. Wir wissen, wenn unser Staat, unsere Rechtsordnung in Gefahr gerät, dann kann dies uns als Minderheit in unserer Existenz bedrohen. Gerade deshalb sind für uns die positiven Entwicklungen der letzten Jahre wichtig. In diesem Zusammenhang möchte ich auf den am 20. Februar 2018 unterzeichneten Staatsvertrag zwischen dem Freistaat Bayern und unserem Landesverband verweisen, dem der Bayerische Landtag am 6. Juni 2018 einstimmig zugestimmt hat. Damit wurde nun auch in Bayern ein wesentlicher Schritt zur Umsetzung des Europäischen Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten vollzogen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es geht dabei nicht allein um Minderheiten wie Sinti, Roma oder Juden, sondern um die Gefährdungen unserer Demokratie als Ganzes. Es geht um die Verteidigung des Wertefundaments unserer demokratischen, offenen Gesellschaft und um die Grundlagen unseres Zusammenlebens.

Die Erinnerung an den Zivilisationsbruch während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, der im Völkermord an den europäischen Juden und den Sinti und Roma endete, muss uns stete Mahnung daran sein, zu welchen Abgründen menschliches Handeln fähig ist. Deshalb bin ich der Überzeugung, dass das heutige Gedenken anlässlich der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz vor 74 Jahren ein wichtiges Signal gegen das Vergessen und mindestens ebenso gegen das Verdrängen ist. Wir müssen alle Anstrengungen unternehmen, damit dieses Gedenken von noch viel mehr Menschen in unserem Land aktiv mitgetragen wird.

Ich danke Ihnen!

Zur Bedeutung des Auschwitz-Prozesses 2015 von Lüneburg gegen Oskar Gröning¹

Mechthildis Bocksch, stellv. Vorsitzende der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren,

seien Sie herzlich willkommen geheißen zur diesjährigen Gedenkstunde an die Opfer des Nationalsozialismus.

Wir wollen heute stellvertretend die Ermordung der ungarischen Juden in dieser Gedenkstunde in den Mittelpunkt stellen. Zwischen Mai und Juli 1944 waren in nur 57 Tagen mehr als 430 000 ungarische Juden nach Auschwitz transportiert und 300 000 von ihnen ermordet worden. Der Auschwitz-Prozess in Lüneburg 2015 hat diese NS-Verbrechen zum Gegenstand. Er gilt als der vorerst letzte große Auschwitz-Prozess.

Ich beziehe mich bei den folgenden Ausführungen auf das Reclam-Heft *Die letzten Zeugen. Der Auschwitz-Prozess von Lüneburg 2015*, die ZEIT-online-Berichterstattung dazu und auf den Vortrag der bpb *Mord verjährt nicht. Täter nationalsozialistischer Massenmorde und ihre Strafverfolgung* von Martin Cüppers.

Die juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland

Über die Geschichte der juristischen Ahndung des Holocausts und der gesamten NS-Mordpolitik in der Bundesrepublik Deutschland kann kein eindeutiges Urteil gefällt werden. Sie kann einerseits als ein weitgehendes Versagen oder auch als ein mühseliges Voranschreiten gelesen werden.

Die Gründe dafür sind nach Martin Cüppers vielfältig:

- Für NS-Verbrechen gab es nach 1945 keine Rechtsnorm. Für die Hauptkriegsverbrecher wurden die neu geschaffenen Rechtsprinzipien „Verbrechen gegen die Menschheit/ Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ angewandt.
- Während einige Staaten diese Rechtsnormen übernahmen, entschied sich die Bundesrepublik aktiv dagegen.
- Das geltende deutsche Strafrecht aus dem 19. Jahrhundert aber war nicht dafür geschaffen, organisierten Verbrechen in der Dimension des Holocausts und der gesamten NS-Mordpolitik angemessen zu begegnen.

¹ Die Einführung wurde für die Drucklegung leicht überarbeitet.

- Mitglieder der Justiz und Polizei hatten eine NS-Sozialisation.
- Die Ermittlungslage war schwierig. Die Täter hatten viele Akten vernichtet.
- Gesellschaft, Eliten und Politik wollten sich weder mit der NS-Vergangenheit noch mit der damit verbundenen Verantwortung auseinander setzen.
- Aufgrund der Anwendung von - unter Mithilfe von ehemaligen NS-Juristen - neu geschaffenen Straffreiheits- bzw. Amnestiegesetzen des Bundes oder der Länder wurden viele Verfahren eingestellt.
- Die Netzwerke ehemaliger Täter unterstützten Angeklagte wirkungsvoll bei deren Verteidigung.²

Auschwitz-Prozess in Lüneburg 2015

Lassen Sie uns nun einen Blick auf den Auschwitz-Prozess von Lüneburg 2015 werfen. Wie ist dieser Prozess in die juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen der Bundesrepublik Deutschland einzuordnen?

Vom 21. April bis 15. Juli 2015 muss sich ein ehemaliger SS-Mann des Vernichtungslagers Auschwitz vor dem Landgericht Lüneburg verantworten.

1978 und 1985 waren bereits Ermittlungsverfahren gegen den Angeklagten gelaufen, die allerdings eingestellt wurden.

Jetzt aber ist der 93-jährige Oskar Gröning angeklagt, *zwischen dem 16. Mai 1944 und dem 11. Juli 1944 bei Oświęcim, Auschwitz, wissentlich anderen zu deren vorsätzlich begangenen Mord in mindestens 300 000 Fällen Hilfe geleistet zu haben.*³

In diesen nur 57 Tagen waren mehr als 430 000 ungarische Juden nach Auschwitz transportiert und 300 000 von ihnen ermordet worden.

Sechzig Nebenkläger treten im Prozess auf. Vierzehn Überlebende berichten persönlich über ihre Erlebnisse. Sie erzählen, wie Auschwitz noch heute ihr Leben beeinflusst und bestimmt. Sie erzählen von ihrem lebenslangen, unfassbaren Leid. Manche von ihnen haben bis zu 120 Familienangehörige in Auschwitz verloren.

Der Prozess ist für die hochbetagten Zeugen belastend. Doch die Zeugen finden in Lüneburg etwas, das für ihr Menschsein wichtig ist: Sie finden Gehör. Man hört ihnen vor einem deutschen Gericht zu.

Auch der Angeklagte hört ihnen zu. Anders als noch in den früheren Verfahren gegen ihn, gesteht der Angeklagte seine moralische Schuld. Zeigt sich berührt von dem lebenslangen Leiden der Zeugen.

Diese Erfahrung ist für die Zeugen neu.

² Nach Martin Cüppers <https://www.bpb.de/mediathek/284602/mord-verjaehrt-nicht> [23. Januar 2019].

³ Die letzten Zeugen. Der Auschwitz-Prozess von Lüneburg 2015, Berlin 2015, S. 9.

Am 15. Juli 2015 wird der ehemalige SS-Mann Gröning wegen der Beihilfe zum Mord in 300 000 rechtlich zusammentreffenden Fällen zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren verurteilt. Er muss die Kosten und Auslagen der Nebenkläger tragen.

Im Namen der Nebenkläger veröffentlichen deren Anwälte eine Erklärung:

[...] Ein ganzes Menschenleben haben wir auf diesen Satz gewartet: ‚Auschwitz war eine auf die Tötung von Menschen ausgerichtete Maschinerie‘ – so der Vorsitzende Richter Kompisch in seiner mündlichen Urteilsbegründung.

Jeder, der daran mitgewirkt hat, hat sich der Beihilfe zum Mord strafbar gemacht.

[...]

Die deutsche Justiz ist mit diesem Urteil endlich, wenn auch viel zu spät, den Grundsätzen gefolgt, die der Generalstaatsanwalt Fitz Bauer schon im Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963 etablieren wollte. [...]⁴

Exkurs: Oskar Gröning versuchte, sich aus gesundheitlichen Gründen als nicht haftfähig einstufen zu lassen. Das Bundesverfassungsgericht lehnte im Dezember 2017 seine Klage als letzte Instanz ab. Oskar Gröning stirbt im März 2018.

⁴ Ebd. S. 252 f., siehe auch:

<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-04/oskar-groening-buchhalter-von-auschwitz> [22. Januar 2019].

Elfter Prozesstag, 2. Juli, Zeugin Angela Orosz-Richt

Lesung mit Anja Meyer

Angeklagt: Oskar Gröning, von 1942 bis 1944 in der Verwaltung von Auschwitz tätig
Der Vorwurf: Beihilfe zum Mord in 300 000 Fällen

Elfter Prozesstag
2. Juni

Zeugin Angela Orosz-Richt
geb. 1944 in Auschwitz, am 21. Dezember
wohnhaf in Montreal, Québec

[...] Als ich das erste Mal über meinen Anwalt von diesem Prozess hörte, das war im Januar, als ich zum ersten Mal Auschwitz besuchte, da wollte ich nicht aussagen. Als ich dann aber die Berichterstattung in den Medien sah, habe ich meine Meinung geändert.

Ich danke Ihnen, dass Sie mir die Möglichkeit geben, über meine Familie und Hunderttausende ungarische Juden, die in Auschwitz vergast worden sind, zu sprechen.

Ich wurde in Auschwitz geboren.

Ich wog ein Kilogramm.

Ich überlebte nur aus einem Grund: Ich habe eine Mission. Ich muss für die sprechen, die nicht mehr sprechen können. Ich muss die Geschichte meiner Mutter und der ermordeten Juden erzählen. Ich will meinen anklagenden Finger gegen die Verantwortlichen erheben. Gegen solche Menschen wie Sie, Herr Gröning.

Europa ist heute wieder ein gefährlicher Ort für Juden. Wir müssen daran erinnern, was im Holocaust passiert ist. Niemand, der das erlebt hat, ist je wieder ganz gesund geworden.

Meine Mutter konnte nie wieder in Ruhe duschen.

Sie humpelte. Sie hatte ein schwarzes Bein, weil ein SS-Mann sie getreten hatte, weil sie einen Knochen in ihrer Suppe gefunden hatte. Sie hatte viele Narben, körperliche und seelische.

Ich habe Angst um meine Kinder, meine Enkel, meine Urenkel.

Es gibt wieder Antisemitismus, überall und offen.

Die Welt schaut wieder zu. [...]

Meine Mutter wurde in Budapest geboren. Sie war eine gebildete Frau, sie sprach Ungarisch, Slowenisch, Deutsch und Französisch. Mein Vater war Architekt. [...] Weil sie Jüdin war, durfte meine Mutter nicht zur Universität. Sie bekam einen Job als Nanny. Im März 1943 heirateten meine Eltern. Sie führten ein glückliches Leben, bis die Nazis Ungarn besetzten. [...]

Am Morgen nach dem Pessach-Fest hämmerte es an der Tür. Es waren Gendarmen, ungarische Miliz, die waren schlimmer als die Polizei. Meine Eltern mussten ihr Haus verlassen. Sie wurden auf einen Viehwaggon verladen, in ein Ghetto im Nachbarort gebracht.

Weil es der Morgen nach dem Pessach-Fest war, hatten sie nicht einmal Brot, das sie mitnehmen konnten.

Die Tage im Ghetto waren die letzten Tage als Familie, dann wurden sie wieder in einen Viehwaggon gepfercht, die Fahrt dauerte drei Tage.

Am 25. Mai kamen wir in der Hölle von Auschwitz an, ich im Bauch meiner Mutter.

Ich hörte, dass Sie, Herr Gröning, Auschwitz als einen ordnungsgemäßen Ort beschrieben haben. Für uns Juden war es das nicht. Wir wurden geschlagen, aus dem Zug getrieben. ‚Raus‘, riefen sie. ‚Das Gepäck im Zug lassen!‘ Das waren Ihre Kollegen, Herr Gröning. Der Irrsinn sah von oben vielleicht ordentlich aus. Auf der Rampe war das nicht so. Vielleicht erinnern Sie sich an meine Mutter, Herr Gröning: Sie war sehr hübsch, braunhaarig, sie stand in der Schlange, an deren Ende Doktor Mengele stand. Jeder Jude, der in Auschwitz ankam, stand dort, bis sich die Schlange bei Mengele teilte. Links die schwangeren Frauen, Kinder unter 15 und Ältere. Sie wurden gleich ermordet. Man sagte ihnen: ‚Ausziehen, duschen.‘ Sie glaubten es. Sie dachten nicht, dass sie vergast werden. Man hat sie getötet, noch bevor ihre Habseligkeiten sortiert waren. Es war ein schmerzhafter Tod, herbeigeführt durch ein Unkrautvernichtungsmittel. Herr Gröning, Sie wussten, was passiert. Meine Mutter konnte zeitlebens nicht mehr duschen, nur noch baden. Sie glaubte nicht, dass aus der Dusche Wasser kommt.

[...]

Meine Eltern wurden nach rechts geschickt. Meine Mutter sagte Mengele, dass sie im zweiten Monat schwanger ist. Sie hoffte auf sein Mitleid. Da war sie schon von meinem Vater getrennt worden.

Mengele sagte: ‚Du dumme Gans‘. Er schickte sie nach rechts.

Meinen Vater auch, er starb bald darauf an Erschöpfung. Eigentlich wurde er durch Erschöpfung ermordet. Sie haben ihn gezwungen, bis zum letzten Atemzug zu arbeiten.

[...] [Meine Mutter] sagte: ‚Ich wurde tätowiert, ich war nicht mehr Vera, ich war A6075. Ich wurde rasiert, bekam eine Uniform, Holzpantinen. Das waren die Symbole der Dehumanisierung. Man hat mir meine Würde genommen, ich war kein Mensch mehr.‘

[...]

Meine Mutter machte Nachtschicht im Lager. Ihr Job war das Sortieren von Wertsachen, die die Juden mitgebracht hatten [...] Das Lager dieser Wertsachen nannte man Kanada, weil es so reich an Schätzen war. Meine Mutter sortierte die Sachen auf Haufen, durchsuchte sie auf versteckte Wertsachen. War irgendwo Schmuck eingenäht? Gold versteckt?

Die SS nahm alles an sich. Die schönste Kleidung wurde desinfiziert, dann an Deutsche verteilt. Das haben Sie sortiert, Herr Gröning.

[...]

Als sie im fünften Monat schwanger war, kam meine Mutter in Baracke zwei, zu einem Außenkommando, sie musste Schwerstarbeit leisten. Straßen bauen, Feldarbeit. Sie feierte, wenn sie etwas Tierfutter fand. Sie feierte es, als wäre es eine Sachertorte.

Später machte sie Küchendienst. Dort konnte sie gelegentlich Kartoffelschalen zur Seite schaffen, nur deshalb lebe ich.

Morgens bekam sie Ersatzkaffee, mittags eine Suppe aus Gras, abends eine Scheibe Brot.

Irgendwann ging sie zur Blockältesten, sage ihr: ‚Ich bin schwanger.‘ Eigentlich hätte sie dafür sofort vergast werden können. Stattdessen kam sie in Baracke C, passte dort auf Kinder auf, die für medizinische Experimente von Doktor Mengele benutzt wurden. Darunter waren auch Zwillinge, von denen eine hier ausgesagt hat. Später wurde auch meine Mutter zu einem Versuchskaninchen von Mengele. Sie wurde ausgewählt für Sterilisationsexperimente.

Man spritzte meiner Mutter eine brennende Substanz in den Gebärmutterhals. Dahinter lag ein Fötus: Das war ich.

Spritzten sie die ätzende Substanz nach links, drehte sich der Fötus nach rechts.

Spritzten sie die Substanz nach rechts, drehte sich der Fötus nach links.

[...] Mengele schaute, wie sich die ätzende Substanz verteilt, dann schickte er meine Mutter zurück in die Baracke. Zum Glück hat der Todesengel sie in den Tagen darauf vergessen.

[...]

Weil es kein Essen gab, war ich so klein, dass die Schwangerschaft nicht entdeckt wurde. Sonst hätte man mich vor meinem ersten Atemzug schon umgebracht. Als meine Mutter im achten Monat schwanger war, kam eine ungarische Ärztin zu ihr in die Baracke und bot ihr eine Abtreibung an. Sie sagte: ‚Wenn du das Kind bekommst, wie reagiert dann Mengele? Wenn er gute Laune hat, stirbt nur dein Kind. Hat er schlechte Laune, schickt er dich gleich in die Gaskammer. Du bist zu jung zum Sterben.‘ Meine Mutter hat darum eine Nacht darüber nachdenken zu dürfen. In der Nacht, im Traum erschien ihr ihre Mutter. Sie flehte meine Mutter an: ‚Der Fötus ist doch schon ein Kind. Tue es nicht!‘ Am nächsten Tag sagte meine Mutter der ungarischen Ärztin, dass sie keine Abtreibung wolle. In der Zeit entband auch eine andere Frau in Auschwitz. Mengele band ihr die

Brüste zusammen, um zu sehen, wie lange das Baby ohne Stillen überlebt.

Mutter und Baby wurden kurz darauf ermordet. [...]

Meine Mutter wusste mein Geburtsdatum nicht.

Sie wusste nur: Es war drei Tage, bevor die SS Weihnachten feierte.

Wenn sie am 24. Dezember gefeiert haben, dann bin ich am 21. geboren. Wenn sie am 25. gefeiert haben, bin ich am 22. geboren. Ich weiß es nicht. Am Tag meiner Geburt sagte sie der Blockältesten: ‚Ich habe Wehen.‘ Weil deren Vater Arzt war, konnte sie helfen. Sie besorgte ein Laken, etwas heißes Wasser, eine Schere. Sie sagt meiner Mutter, sie sollte sich im Stockbett ganz oben legen. Dann kletterte sie hinterher. Dort kam ich dann zur Welt. Niemand wusste, dass ich geboren worden war. Ich konnte nicht schreien, ich war zu schwach. Nur deshalb lebe ich noch.

Drei Stunden nach der Geburt musste meine Mutter zum Appell. Es ist unvorstellbar, wie viel Mut und Kraft es brauchte, dass sie das tun konnte. Es war eiskalt, sie war nur mit Fetzen bekleidet. Sie stand dort stundenlang und betete, dass ich noch lebe, wenn sie zurückkommt. Sie zitterte, sie hatte keine Schube. Sie dachte nur: Ich habe ein Kind, ich muss leben!

[...]

Kurz vor der Befreiung von Auschwitz riefen die SS-Leute plötzlich: ‚Schnell! Schnell!‘ Die Häftlinge wurden in einen Tunnel unter dem Lager getrieben. Sie sollten dort in die Luft gesprengt werden. Das passierte nicht, aber meine Mutter hatte zeitlebens Angst vor Tunneln. Ich bin eines von zwei Kindern, die in Auschwitz geboren wurden und überlebten. Meine Mutter stillte auch das andere Kind, weil die andere Mutter es nicht konnte.

[...]

Nach der Befreiung traf meine Mutter meinen späteren Stiefvater. ER erinnerte sie daran, dass das Baby eine Geburtsurkunde braucht. Meine Mutter hatte daran kein Interesse. Er aber bestand darauf. Erst im November 1945 gingen wir zurück nach Ungarn, über Katowice und ein russisches Lager. Zurück in Budapest, suchte meine Mutter einen Arzt. Ich war ein sehr krankes Baby. Mit einem Jahr wog ich drei Kilo. Meine Mutter lief von Arzt zu Arzt, keiner machte ihr Hoffnung, dass ich je ein gesundes Kind werden würde.

Nur meine Mutter war überzeugt, dass ich leben würde.

Viele Menschen hielten sie für verrückt und mich für eine Puppe, weil ich mich nicht bewegte.

Einmal hielt mich ein Arzt wie ein Huhn kopfüber. Er sagte, wenn ich den Kopf bewege, hätte ich eine Chance. Das tat ich.

Dieser Arzt kümmerte sich um mich, bis ich laufen konnte.

[...]

Die Geschichte ist nie von uns gegangen. Ich bin heute kleiner als 1,60 Meter. In diesem Wahnsinn sind viele Wunder passiert. Meine Mutter hatte die Kraft, mich zu stillen. Aber wie? Mit 300 Kalorien am Tag?

Heute ist der Geburtstag meines Vaters. Er war Rechtsanwalt, er wurde ermordet mit 32 Jahren, auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft.

Herr Gröning, Sie besuchen doch bestimmt die Gräber Ihrer Frau und Ihrer Lieben.

Ich kann das nicht. Mein Vater hat kein Grab. Seine Überreste wurden verbrannt, die Asche in Auschwitz verteilt.

In den Wald geschaufelt oder als Dünger auf Feldern benutzt.

Das Grab meines Vaters ist Auschwitz.

Als ich Auschwitz im Januar zum ersten Mal besuchte, lief ich dort umher wie in Trance. Ich konnte kaum atmen.

Ich hatte Angst: Mit jedem Schritt trete ich auf das Grab von jemanden. Nichts kann diesen Alptraum auslöschen.

[...]

Als meine Mutter mit 71 Jahren an Krebs starb, kamen die Alpträume zurück. Mengele stand an der Tür zu ihrem Krankenzimmer. Auch das Morphium ließ ihn nicht verschwinden.

Meine Mutter starb am 28. Januar, weil Auschwitz am 27. befreit worden ist.

An diesem Datum wollte sie nicht sterben. [...]

aus:

Die letzten Zeugen. Der Auschwitz-Prozess von Lüneburg 2015, Berlin 2015, S. 120 – S. 126.

Auswahl des Textes durch Mechthildis Bocksch.

Die Verwendung des Textes erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Reclam-Verlages.

Kaddish

Kaddish (Auszug)

Sein großer Name sei gelobt, in Ewigkeit und Ewigkeit der Ewigkeiten!
Es sei gelobt und verherrlicht
und erhoben und gefeiert
und hocherhoben und erhöht,
und gepriesen der Name des Heiligen, gelobt sei er,
hoch hinaus über jede Lobpreisung und jedes Lied,
jede Verherrlichung und jedes Trostwort,
welche jemals in der Welt gesprochen.

Erinnern und bedauern [sind] nicht genug

Mechthildis Bocksch

Das Ausmaß und der Schrecken des Holocausts und der NS-Mordpolitik lassen keine Zweifel daran, dass es notwendig ist, Mitgefühl und Empathie mit den Opfern zu pflegen. Es bleibt wichtig, dass wir uns auf die Seite der Opfer stellen, dass wir das Thema wachhalten und in seiner Tiefe zu verstehen versuchen.

Doch es geht noch um mehr. Dazu sagte Leon Harari, ein ehemaliger jugendlicher Mitarbeiter von Janusz Korczak:

Erinnern und bedauern [sind] nicht genug – wir müssen mit all unserem Sein nach einer besseren Zukunft, nach Brüderlichkeit, Liebe und Freundschaft streben.

Dies ist in die Herzen der Nachkommen, sowohl der Unterdrückten als auch der Unterdrücker [...] zu pflanzen: das sollte unsere wichtigste Aufgabe sein. (Harari 1993, S. 28)⁵

Wir alle sind aufgefordert, miteinander nach einer Gesellschaft zu streben, in der die Haltungen von Geschwisterlichkeit, Freundschaft und Liebe gelten. Und in der demokratischer Streit möglich ist.

Als Zeichen dieses Strebens lädt die Israelitische Kultusgemeinde anschließend wieder zu einem Empfang ein. Für dieses regelmäßige Zeichen der Größe und der Verbundenheit danke ich der Israelitischen Kultusgemeinde herzlich.

Lassen Sie uns zuvor gemeinsam noch etwas wagen. Singen wir als Ausdruck unserer Verbundenheit und unseres Strebens nach Geschwisterlichkeit, Freundschaft und Liebe die erste Strophe der Ode an die Freude. Sie finden den Text auf dem Liedblatt.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
was die Mode streng geteilt,
alle Menschen werden Brüder,
wo dein sanfter Flügel weilt.

Friedrich Schiller (1785) Volksweise (1801)

⁵ Zit. nach Eberle, Alexa: Die Öffnung des Raums ins Utopische. Ein Raisonement zur Inszenierung der Schlusszene in Andrzej Wajdas Film Korczak (PL, BRD, GB 1990) in: Steiger, Siegfried/Maluga, Agnieszka/Bartosch, Ulrich (Hrsg.): Der Blick ins Freie. Im Diskurs mit Janusz Korczak. Kempten 2017, S. 52.

III. Anhang

Vorstellung der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Arbeitsweise und Ziele

„Ein Zeichen setzen gegen das Vergessen“ - diesem **Ziel** hat sich die 2003 gegründete Willy-Aron-Gesellschaft e.V. Bamberg verschrieben. Mit dem **Einsatz für Zivilcourage sowie dem aktiven Eintreten für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz** soll das Vermächtnis Willy Arons weitergetragen werden. Der Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, die Forschung über Willy Aron und andere Personen aus der Bamberger Region, die im gleichen Geist handelten, zu unterstützen. Ebenso sollen Bürger und Organisationen ausgezeichnet werden, die im Geist Arons Zivilcourage gezeigt und sich in seinem Sinne verdient gemacht haben. Die Gesellschaft versteht sich ausdrücklich als parteipolitisch unabhängig und konfessionell ungebunden.

Der aus Bamberg stammende Widerstandskämpfer Willy Aron hatte versucht, dem Nationalsozialismus die Stirn zu bieten und wurde dafür schon sehr früh, am 19. Mai 1933, im Konzentrationslager Dachau grausam ermordet. Aron war Jude und SPD-Mitglied. „Gegen das Vergessen“ will die Gesellschaft nun alljährlich zum Todestag Arons eine Gedenkveranstaltung durchführen, in der jeweils eine prominente Persönlichkeit des öffentlichen Lebens zum Thema „Zivilcourage“ sprechen soll.

Der Vereinszweck soll sein:

Förderung der Forschung über Willy Aron und andere im gleichen Geiste handelnde Personen, vornehmlich aus der Region Bamberg.

Förderung von Zivilcourage, des Eintretens für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz.

Durchführung einer jährlichen Gedenkfeier für Willy Aron mit einer Rede zum Thema Zivilcourage.

Stiftung und Verleihung einer „Willy Aron Ehrenmedaille“ an eine Person, einen Verein, eine Institution oder eine Kommune, die sich im Sinne Willy Arons, insbesondere für Zivilcourage, eingesetzt hat.

Weitere Informationen

sowie die ausführliche Vereinssatzung finden Sie auf unserer Homepage unter www.willy-aron.de

Ein einzigartiges Mahnmal für Widerstand und Zivilcourage

Das Mahnmal im Herzen Bambergs, das auf die Initiative der Willy-Aron-Gesellschaft vom Bamberger Bildhauer Albert Ultsch verwirklicht wurde, zeigt die Büsten dreier Protagonisten im Widerstand gegen den Nationalsozialismus: Hans Wölfel, Willy Aron und Oberst von Stauffenberg und es erinnert zugleich an die vielen anderen Menschen, die damals in einer scheinbar hoffnungslosen Lage Charakter gezeigt und mutige Entscheidungen getroffen haben. Es weist darauf hin, dass es Menschen auch in einer sehr schwierigen Lage möglich ist, an **Menschlichkeit, Freiheit und Verantwortung** zu glauben und danach zu handeln. Das gilt heute noch.

Weitere Informationen zum Mahnmal für Widerstand und Zivilcourage im Herzen Bambergs, das durch Spenden verwirklicht wird, finden Sie unter www.willy-aron.de.

„Erinnerung I Mahnung I Zivilcourage“

Spendenkonto

IBAN: DE97 7705 0000 0302 1877 60

BIC: BYLADEM1SKB

Kennwort: Mahnmal für Widerstand und Zivilcourage

Herzlichen Dank an die Spenderinnen und Spender!

An dieser Stelle danken wir Ihnen, sehr geehrte Spenderinnen und Spender, ganz herzlich für Ihre Begeisterung für die mutigen Menschen im Widerstand.

Wir danken herzlich für Ihre Entscheidung, für das Mahnmal für Widerstand und Zivilcourage zu spenden! Jede und jeder von Ihnen hat damit einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung des Mahnmals geleistet.

Darüber hinaus haben Sie alle mit ihrer Spende ihre Verbundenheit mit den Mutigen gezeigt und ein einzigartiges öffentliches Zeichen für Freiheit, Menschlichkeit, Verantwortung und ein friedliches Zusammenleben gesetzt!

Wenn wir gemeinsam mit dem Mahnmal die Begeisterung für die Mutigen der NS-Zeit und die Erinnerung an diese pflegen, erhalten wir uns und den nachwachsenden Generationen eine **grundlegende Orientierung**, die wir heute und zukünftig als bedeutsam erachten.

Diese Erinnerung hilft, die „Fackel der Begeisterung“ an diesem positiven Erbe weiterzugeben. Wir erleben immer wieder, dass die **Erinnerung an dieses positive geschichtliche Erbe** Kinder, Jugendliche und Erwachsene noch heute ermutigt, eigene Erfahrungen mit Freiheit, Menschlichkeit und Verantwortung in Worte zu fassen, zu ordnen und zu besprechen. Dieser Austausch fördert eine **positive und menschenfreundliche Haltung**.

Sie tragen maßgeblich dazu bei!

Daniel Manthey, Mechthildis Bocksch, Andreas Ullmann

Vorsitzende der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Wollen Sie mitarbeiten...



...und Mitglied der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V. werden?

Dann füllen Sie bitte diese Beitrittserklärung aus und senden diese an die unten angegebene Adresse.

Beitrittserklärung:

Die Satzung wird von mir anerkannt. Der Mitgliedsbeitrag beläuft sich auf 30 Euro pro Jahr (reduziert für Schüler, Studierende, Rentner und Nicht-Erwerbstätige auf 15 Euro). Der Austritt bedarf der Schriftform und kann drei Monaten zum Ende eines Kalenderjahres erklärt werden – jedoch frühestens ein Jahr nach Erwerb der Mitgliedschaft. Für Ehepartner reduziert sich der zweite Mitgliedsbeitrag auf die Hälfte des ersten.

Bitte in Blockschrift ausfüllen und ankreuzen:

Familiennamen

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ und Wohnort

Telefon

Fax

eMail

Ich erteile widerrufbar eine Abbuchungserlaubnis für den jährlichen Beitrag von..... Euro von meinem Konto:

IBAN

BIC

Kontoinhaber (wenn nicht identisch mit Antragsteller)

Ich überweise den jährlichen Mitgliedsbeitrag von..... Euro auf folgendes Konto:
Willy-Aron-Gesellschaft, Konto-Nr. 300 349 420 BLZ 770 500 00 Sparkasse Bamberg

IBAN DE86 7705 0000 0300 3494 20 BIC BYLADEMISKB

Bamberg, den

.....
(Unterschrift)

Kontaktadresse:

Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V.
c/o Daniel Manthey
Karl-May-Straße 6
96049 Bamberg,
eMail: vorstand@willy-aron-gesellschaft.de
Internet: www.willy-aron.de

Wir speichern und verarbeiten personenbezogene Daten im Einklang mit den Bestimmungen der EU-DSGVO und dem Bundesdatenschutzgesetz. Personenbezogene Daten werden regelmäßig nach Wegfall des Speicherungszweckes gelöscht. Wir erheben und nutzen Ihre Daten nur, soweit sie für das Mitgliedschaftsverhältnis, die Betreuung und Verwaltung der Mitglieder und die Verfolgung der Vereinsziele erforderlich sind. Eine Weitergabe personenbezogener Daten an Dritte erfolgt nicht.

Liste der Publikationen: Arbeitsberichte der WAG

- Ausgabe 01 / 2006: Julia Roos: Vortrag „Wandel der Erinnerungskultur. Das Mahnmal »Untere Brücke« und das Projekt »Stolpersteine«“
- Ausgabe 02 / 2006: Dr. Karin Dengler-Schreiber, »Juden in Bamberg«: Festvortrag anlässlich der Verlegung von 22 Stolpersteinen am 20. Juli 2006
- Ausgabe 03 / 2006: Monika Bieber / Axel Bernd Kunze, Gedenkreden zum 70. Todestag von Willy Aron am 15. Mai 2003
- Ausgabe 04 / 2006: Dr. Susanne Kastner, Dritte Zivilcourage-Rede: »Zivilcourage – jetzt und heute«
- Ausgabe 05 / 2006: Walter Kolbow, Erste Zivilcourage-Rede zum 71. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2004: »Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute«
- Ausgabe 06 / 2006: Prof. Dr. Reinhard Zintl, »Grenzen überschreitende Gerechtigkeit« - Vortrag am 13. Juli 2006
- Ausgabe 07 / 2006: Michael Meisenberg, Zweite Zivilcourage-Rede zum 72. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2005: »Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute«
- Ausgabe 08 / 2006: Dr. Heinz-Bernd Wabnitz: »Bekämpfung des organisierten Menschenhandels aus Sicht der Justiz«, Vortrag am 1. Dezember 2004
- Ausgabe 01 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Helmut Müller, Gerhard Rammel, Peter Sauerbruch, Reinhard Zintl: Stauffenberg-Gedenkveranstaltung am 20. Juli 2007
- Ausgabe 02 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Heinrich Olmer, Arieh Rudolph: Gedenkfeier zum 74. Todestag Willy Arons am 18. Mai 2007
- Ausgabe 03 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Hendrik Leuker: Aus der Arbeit der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.
- Ausgabe 04 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Gerhard Förch, Herbert Lauer, Herbert Loebel, Michael Meisenberg, Otfried Sperl: Gedenkfeiern zum Internationalen Holocaustgedenktag 2005 und 2006
- Ausgabe 05 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Mustafa Hasir, Otfried Sperl: Gedenkfeier zum Holocaustgedenktag 2007 am 27. Januar 2007
- Ausgabe 01 / 2008: Nikolai Czugunow-Schmitt, Gerhard Förch, Helmut Müller, Otfried Sperl: Gedenkmesse am 15.11.2007 im Hohen Dom zu Bamberg.
- Ausgabe 02 / 2008: Andreas Ullmann: Vortrag »Zwei „Stolpersteine gegen das Vergessen“ für Siegmund Bauchwitz und seine Ehefrau Alice«. Mit einem Anhang: »Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts«, vorgestellt von Axel Bernd Kunze
- Ausgabe 03 / 2008: Erzbischof Dr. Ludwig Schick: »Zivilcourage – ihre Bedeutung gestern und heute«, vierte Zivilcourage-Rede am 22. November 2007.
- Ausgabe 04 / 2008: Siegfried Kögler: Vortrag »Beispiele des Widerstandes katholischer Geistlicher in Bayern gegen den Nationalsozialismus«.
- Ausgabe 05 / 2008: Jutta Müller-Schnur, Arieh Rudolph, Aysun Yasar: Gedenkfeier zum Internationalen Holocaustgedenktag 2008
- Ausgabe 06 / 2008: Dr. Hans de With: »Widerstand, Grundrecht, Gewissen« - Vortrag am 31. Januar 2008
- Ausgabe 07 / 2008: Axel Bernd Kunze, Hendrik Leuker : »Willy Aron: Aufruf zur Zivilcourage« - ein Themenabend am 8. Mai 2008
- Ausgabe 08 / 2008: Wolfgang Adler, Hans Angerer, Heinrich Bedford-Strohm, Nikolai Czugunow-Schmitt und Christian Lange: Gedenkfeier zum 75. Todestag Willy Arons am 19. Mai 2008. Mit einem Anhang: Pfingstpredigt 2008 von Erzbischof Ludwig Schick.
- Ausgabe 09/2008: Wolfgang G. Jans: Vortrag über Thomas Dehler am 23. Mai 2008.
- Ausgabe 10/2008: Mechthildis Bocksch: Vortrag über Hans Wölfel am 11. Juni 2008.
- Ausgabe 11/2008: Mechthildis Bocksch, Nikolai Czugunow-Schmitt, Daniel Dorsch, Gerhard Förch, Helmut Müller: Gedenkfeier für Hans Wölfel zu seinem 64. Todestag am 2. Juli 2008.

- Ausgabe 12/2008: Nikolai Czugunow-Schmitt, Christiane Dillig, Gerhard Förch, Helmut Müller, Alwin Reindl: Gedenken für Claus Schenk Graf von Stauffenberg am 20. Juli 2008.
- Ausgabe 01/2009: Nikolai Czugunow-Schmitt, Axel Bernd Kunze, Ludwig Schick: Menschenrecht auf Bildung – Vortrag vom 27. Oktober 2008.
- Ausgabe 02/2009: Dr. Heinrich Lang: Gedenkveranstaltung zum 20. Juli 2009.
- Ausgabe 03/2009: Nikolai Czugunow-Schmitt et al. (Hrsg.), Mechthildis Bocksch: Gedenken an Hans Wölfel am 3. Juli 2009.
- Ausgabe 04/2009: Nikolai Czugunow-Schmitt et al. (Hrsg.), Mechthildis Bocksch: 6. Zivilcourage-Rede von Herbert Lauer am 24. November 2009, Zivilcourage – auch heute noch ein Thema?
- Ausgabe 03/2010: Nikolai Czugunow-Schmitt et al. (Hrsg.), Mechthildis Bocksch: Zum 66. Todestag von Rechtsanwalt Hans Wölfel (1902-1944). Blutzeuge für Gott und Vaterland ermordet durch die Nationalsozialisten am 03. Juli 1944.
- Ausgabe 04/2010: Nikolai Czugunow-Schmitt et al. (Hrsg.), Mechthildis Bocksch: 7. Zivilcouragerede von Alwin Reindl am 19. Oktober 2010, Zivilcourage. Gestern. Heute. Und Morgen?
- Ausgabe 02/2011: Nikolai Czugunow-Schmitt et al. (Hrsg.), Mechthildis Bocksch: Gedenkakte zum 78. Todestag von Willy Aron am 19.5.2011
- Ausgabe 01/2013: Daniel Dorsch et al. (Hrsg.); Europas Zukunft: Der Kreisauer Kreis und seine europapolitischen Pläne. Kooperationsveranstaltung am 17. Oktober 2013
- Ausgabe 01/2014: Daniel Dorsch et al. (Hrsg.), Widerstand in Bamberg: Wölfel, Aron, Stauffenberg - Formen des Widerstandes. Ausstellungseröffnung am 07.02.2014 in Bamberg
- Ausgabe 01/2015: Daniel Manthey/Andreas Ullmann (Hrsg.), Charakterinseln in der braunen Flut. Aspekte der liberalen Widerstandsgruppe Robinsohn-Strassmann. Kooperationsveranstaltung am 14.10.2015
- Ausgabe 01/2018: Daniel Manthey/Mechthildis Bocksch/Andreas Ullmann. (Hrsg.), Widerstand in Bamberg: Wölfel, Aron, Stauffenberg - Formen des Widerstandes. Ausstellungseröffnung am 07.02.2014 in Bamberg. überarbeitete, korrigierte und ergänzte Ausgabe
- Ausgabe 01/2019: Daniel Manthey/Mechthildis Bocksch/Andreas Ullmann. (Hrsg.), Holocaust-Gedenken 2019, Kooperationsveranstaltung der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V. mit der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg K.d.ö.R. und der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Bamberg e.V.